

Sophie: „Nein, sie sind viel zu gut, um mir solchen Kummer zuzufügen.“

Am andern Morgen kämte und kleidete Sophie ihre Puppe an, weil ihre Freundinnen kommen sollten. Sie fand sie ein wenig blaß. „Es friert sie gewiß,“ meinte Sophie, „ihre Füße sind kalt wie Eis. Ich will sie ein bißchen in die Sonne setzen, damit meine Freundinnen sehen, wie gut ich sie pflege, und damit sie sich nicht erkältet.“

Nach diesen Worten trug sie die Puppe auf ein Fensterbret im Salon.

„Was machst du denn am Fenster, Sophie?“ fragte sie ihre Mama.

Sophie: „Ich will meine Puppe wärmen, Mama, sie friert entsetzlich.“

Die Mama: „Nimm dich in Acht, daß sie nicht schmilzt.“

Sophie: „O Mama, es ist nicht gefährlich; sie ist so hart wie Holz.“

Die Mama: „Doch die Hitze wird sie weich machen; ich sage dir im Voraus, daß ihr ein Unglück passiren wird.“

Doch Sophie wollte ihrer Mama nicht glauben, und legte ihre Puppe der Länge nach in die glühend heiße Sonne. In demselben Augenblick hörte sie den Wagen, der ihre Freundinnen brachte; sie ließ ihre Puppe liegen und lief ihnen entgegen; die Kinder traten in den Salon, indem sie alle durcheinander plauderten; doch trotz ihrer Ungeduld, die Puppe zu sehen, begrüßten sie zuerst Frau von Nean, Sophiens Mama, und gingen dann zu Sophien, die ihre Puppe in den Händen hielt und sie mit verzweifelter Miene ansah.

Magdalene: „Die Puppe ist blind, sie hat keine Augen!“

Camilla: „Wie schade! sie ist so allerliebste!“